

Jörg van den Berg

Total ly now? - Bildende Kunst in Nordrhein-Westfalen

Nordrhein-Westfalen ist eines der wichtigsten Zentren bildender Kunst in Deutschland und in Europa. Dieser Satz hat spätestens seit den 60er Jahren Gültigkeit und er hat sie bis heute, auch nach dem vermeintlich "großen Umzug" der Szene in die neue Hauptstadt Berlin. Zweifellos haben auch die bildenden Künstlerinnen und Künstler die enorme Dynamik Berlins als einmalige Chance empfunden und dadurch nicht unerheblich zur Erweckung der Metropole aus ihrem Dornröschenschlaf beigetragen. Die Rückkoppelung in die "preußische Rheinprovinz" aber darf man durchaus als Chance begreifen. Die neue Herausforderung, gepaart mit der großen Tradition der Gegenwartskunst in Nordrhein-Westfalen, hat einen enormen Entwicklungsschub ausgelöst, der sich in vielen Facetten des Betriebssystems Kunst niederschlägt. Neugründungen und Neubesetzungen, Erweiterungen und Zustiftungen gerade auch der jüngsten Vergangenheit haben das deutlich gemacht. Sowohl in den großen Zentren als auch an den Peripherien zeigt die Kunstlandschaft NRW eine eigenständige Dynamik und Vitalität. Wenn nicht alles täuscht, dann hat der teilweise missverstandene, sicher aber überinterpretierte Druck, der durch das neue Berlin entstanden ist, offensichtlich dazu beigetragen, die ohnehin einmalige Breite mit hochqualitativen Kulminationspunkten zu pointieren.

Ein wenig kann man den Eindruck gewinnen, dass für die Kunstszene NRW Ähnliches gilt wie für ein großes Museum. Die Spitzenwerke der ständigen Sammlung ziehen nicht mehr die Aufmerksamkeiten auf sich, sondern die großen Wechsellausstellungen, der Versuch, ständig Neues zu produzieren und einer überhitzten Szene anzubieten. Dennoch bildet nach wie vor die "ständige Sammlung" das nicht zu substituierende Rückgrat. Genau darin aber besteht die Qualität des Kunstlandes NRW. Die "ständige Sammlung", das sind die hier lebenden KünstlerInnen, SammlerInnen und Galeristen/Innen, die StifterInnen und Mäzene, die KunstwissenschaftlerInnen, KuratorInnen und KritikerInnen; das sind die Akademien, die großen und kleinen Kunstmuseen, die Künstler-Initiativen und die Kunstvereine, die Orte für die Kunst im öffentlichen Raum und zeitlich befristeten Kunstereignisse. Das alles hat hier seit der Gründung des Landes eine grosse und zumindest für Deutschland einmalige Tradition.

Die KünstlerInnen

Wenn man versucht, das sehr eigene Klima, das sich in diesem Spannungsfeld aufbaut, zu beschreiben, so ist es naheliegend, bei den Produzenten selbst zu beginnen, den Künstlerinnen und Künstlern. Bereits unmittelbar nach dem Krieg, am Ende der 40er und zu Beginn der 50er Jahre entstanden in NRW zwei Künstlergruppen, die das Land zum Ort entscheidender Entwicklungen für die bildende Kunst in der Bundesrepublik werden ließen: Die Gruppe "junger Westen" im Ruhrgebiet mit ihren Protagonisten Gustav Deppe, Thomas Grochowiak, Ernst Hermanns, Emil Schumacher und Hans Werdehausen und die "Gruppe 53" um Gerhard Hoehme, Winfried Gaul und Peter Brüning. Mit diesen beiden Gruppen entwickelte sich NRW zum Zentrum einer informellen Malerei, die zunächst und vor allem auf die aktuellen Strömungen aus Frankreich reagierte. Diese Einflussnahme der Ecole de Paris auf die Szene im Rheinland sollte für die ersten 15 Jahre nach dem Krieg bestimmend bleiben. Gegen Ende der 50er Jahre dann traten im Umfeld der Düsseldorfer Kunstakademie erstmals Tendenzen auf, in denen es zu einer tatsächlichen Wechselwirkung mit dem europäischen Ausland kam, zu einer ersten internationalen Anerkennung deutscher Kunst nach dem Weltkrieg. Gemeint ist die Gruppe "Zero" um Heinz Mack, Otto Piene und Günther Uecker. Auch hier waren es noch europäische Referenzpunkte wie Lucio Fontana und Yves Klein, die eine wesentliche Rolle spielten, aber es entstand im

Düsseldorfer Umfeld - vor allem im Umfeld der Galerie von Alfred Schmela - in den folgenden Jahren erstmals etwas, was auch international in seiner ganzen Eigenständigkeit wahrgenommen wurde und zu einem der Kulminationspunkte der neu entstehenden europäischen Szene aufstieg. Als herausragendes Beispiel für die künstlerische Produktivität dieser Zeit sei das von Werner Ruhnau gebaute Musiktheater Gelsenkirchen mit seinen riesigen Blauen Reliefs von Yves Klein, den Arbeiten von Norbert Kricke, Jean Tinguely, Paul Dierkes und Robert Adams erwähnt.

In den 60er Jahren kam es dann zu einer geradezu elektrisierenden Aufladung der Kunstszene (nicht nur) in NRW. Die Kunstakademie in Düsseldorf entwickelte sich mehr und mehr zum "Brennpunkt" der Kunstentwicklung mit internationalem Format. Namen wie Konrad Lueg und Gerhard Richter, Sigmar Polke, Reiner Ruthenbeck und Blinky Palermo, Klaus Rinke oder Imi Knoebel, trugen dazu bei, dass sich das Rheinland in den 60er Jahren als ein Kristallisationspunkt der Grenzüberschreitungen in der europäischen Szene etablierte. Fluxus und Happenings hatten dafür die Grundlage geschaffen, nicht zuletzt dank der Verbindung zwischen Nam June Paik und Joseph Beuys. Die Szene Rhein-Ruhr wurde zum Synonym für die Kunst in der Bundesrepublik. Und im Zuge der Fluxus-Bewegung rückte der wohl einflussreichste deutsche Künstler der Nachkriegszeit, der letzte große Utopist, eben Joseph Beuys, in die öffentliche Aufmerksamkeit. Nahezu alle genannten Künstler bezogen sich auf ihn, verstanden sich als seine Schüler oder agierten in seinem Umfeld. Beuys wurde zur alles überragenden Lehrerpersönlichkeit an der Düsseldorfer Akademie.

Er eröffnete nicht zuletzt durch sein politisches Agieren bis hin zu seinem zeitweiligen Rauswurf aus der Düsseldorfer Kunstakademie eine oppositionelle Perspektive für mindestens eine nachfolgende Künstlergeneration. Bis zu seinem Tod Mitte der 80er Jahre blieb er die zentrale Gestalt. Scheinbar mühelos zeigen sich Anknüpfungspunkte für nahezu alle kleinen und kleinsten Ismen der 60er und 70er Jahre. Beuys war unbestritten der Garant für die Vielfalt und die Vitalität der größten deutschen Kunstakademie in Düsseldorf bis in die 80er Jahre hinein. Dazu kamen so entscheidende Akademieprofessoren wie Gotthard Graubner, Erwin Heerich oder Markus Lüpertz.

Düsseldorf blieb auch zum Ende des 20. Jahrhunderts ein Anziehungspunkt für junge Künstler aus der ganzen Republik, teilte diese Rolle aber mehr und mehr mit Köln. Bedingt durch den Ende der 60er Jahre initiierten Kunstmarkt entstand hier nur wenige Kilometer rheinaufwärts eine weitere wichtige Produktionsstätte. Erster vehementer Ausdruck dafür war Anfang der 80er Jahre die vor allem durch die Galerie von Michael Werner gestützte Renaissance einer expressiv-figürlichen Malerei. Die "Mülheimer Freiheit" bildete neben den West-Berliner Protagonisten deren Herzstück. Allerdings entwickelte sich parallel dazu auch in Düsseldorf letztmals eine fassbare Gruppe, auch ohne sich als solche zu definieren: die sogenannten "Düsseldorfer Modellbauer" um Reinhard Mucha, Ludger Gerdes, Thomas Schütte. Spätestens seit der Mitte der 80er Jahre aber lassen sich in NRW - und hierin spiegelt sich wahrscheinlich ein globales Phänomen - keine klaren Szenen mehr namhaft machen. Die Vielzahl der Weiterentwicklungen, die Verschiebung um Nuancen ist dem Einzelnen überantwortet. Schneiders Vorgängerin war Rosemarie Trockel. Auch sie arbeitet im Rheinland, nämlich in ist Professorin Kunstorte

Die Klassiker

Parallel zu den Bewegungen in der Künstlerszene lässt sich eine Entwicklungsgeschichte der Kunstorte in Nordrhein-Westfalen schreiben. Auch hier scheinen die beiden großen Zentren Köln und Düsseldorf alles zu fokussieren, doch dieser Eindruck täuscht zumindest teilweise. Der Hauptakzent der Museumslandschaft NRW liegt zweifelsfrei auf Museen, die sich der Moderne

bzw. der Gegenwart zuwenden. Dennoch müssen herausragende Orte zumindest kurz benannt sein, die sich einer Kunst widmen, die deutlich vor die beginnende Industrialisierung zurück reicht. Hier sind die Kirchen, Klöster und Museen der alten christlichen Kunst, die Diözesanmuseen und Schatzkammern etwa in Aachen, Köln, Essen, Werden und Paderborn anzuführen. Jeder dieser Orte verfügt über einzigartige Stücke, etwa die Goldene Essener Madonna, den Werdener Bronzekruzifixus oder die Paderborner Imad-Madonna.

Doch schon beim Blick auf diese Orte christlicher Kunstgeschichte bricht sich in NRW die alte Kunst mit der Kunst der Gegenwart. So dürfte einer der sicherlich interessantesten zukünftigen Orte der Kunst das gerade im Bau befindliche neue Diözesanmuseum in Köln werden (Architekt: Peter Zumthor). Der Name des Architekten, vor allem aber die zwischen alter christlicher und aktueller Gegenwartskunst oszillierende Gesamtkonzeption des Museums, wie sie in den letzten Jahren vom Team um Joachim Plotzek entwickelt und realisiert wurde, lässt auf einen extrem spannungsvollen Kunstort hoffen.

Zwei weitere Orte der Gegenwartskunst führen die christliche Tradition auf ganz unterschiedliche Weise fort. Renommiert, bestens bekannt und im Kunstzentrum Köln ebenso platziert die Kunststation St. Peter des Jesuitenpaters Friedhelm Mennekes. Gerade erst nach langjährigen Umbaumaßnahmen wieder eröffnet, zeigt sich die gotische Kirche hinter dem Neumarkt nochmals radikalisiert und optimiert auf die Ausstellungsanforderungen für die Kunst der Gegenwart.

Ein eher unspektakulärer und bisher selbst in der Kunstszene nur Teilen bekannter Ort ist dagegen die Kirche Pax-Christi in Krefeld, in der Pfarrer Karl-Josef Maßen seit zwei Jahrzehnten alle liturgischen und für das Gemeindeleben relevanten Elemente von Gegenwartskünstlern produzieren lässt. Hier wird nicht ausgestellt, sondern hier findet die Kunst tatsächlich ihren Ort im christlichen Alltag: ein Altar von Ulrich Rückriem, ein Kreuz von Ewald Mataré, ein Weihwasserbecken von Klaus Rinke, ein Taufbecken von David Rabinowitch, Werke von Beuys, Uecker, Klaus Simon oder Klaus Staack.

Neben den genannten Domschatzkammern und Diözesanmuseen und neben den Werken an ihren originalen Standorten in den Kirchen und Klöstern (genannt seien hier stellvertretend für vieles z.B. das Gerokreuz im Kölner Dom oder der Altar des Conrad von Soest in der Dortmunder St. Petri-Kirche) setzen vor allem zwei Museen in Nordrhein-Westfalen Akzente in der Kunst vor dem 19. Jahrhundert. Zunächst das Wallraf-Richartz-Museum in Köln, das gerade erst seinen Neubau am Gürzenich nach Plänen von Oswald Mathias Ungers bezogen hat. Es zählt zu den großen Gemäldegalerien und zu den ältesten Museumsgründungen Deutschlands. Höhepunkte sind die umfangreiche Sammlung mittelalterlicher Kölner Malerei und die gotischen Werke aus den anderen Kunstlandschaften, die einen Überblick über die Entwicklung der Tafelmalerei von 1300 bis 1550 bieten. Das Spektrum der neuzeitlichen Malerei reicht von niederländischen, flämischen, italienischen und französischen Gemälden des 16. bis 19. Jahrhunderts bis hin zu Bildern von Ensor, Redon und Munch und die den Impressionismus ablösende Kunst von van Gogh, Gauguin und Bonnard, die den zeitlichen Abschluss der Sammlung bilden und zur Kunst des 20. Jahrhunderts überleiten, die sich jetzt im Museum Ludwig selbstständig präsentiert

Eine vergleichbare Breite wird in Nordrhein-Westfalen auch vom westfälischen Landesmuseum in Münster abgedeckt, vollkommen anders in der Akzentuierung, eben mit einem klaren Schwerpunkt auf der westfälischen Kunst, findet man hier die umfassendste Sammlung westfälischer Kunst vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert.

Was in Köln in der Zeit der gemeinsamen Unterbringung von Wallraf-Richartz- und Ludwig-Museum möglich war, trifft für Münster nach wie vor zu, nämlich die unmittelbare Nachbarschaft

von alter und neuer Kunst. Im Landesmuseum setzt die Moderne Galerie bspw. einen besonderen Akzent mit einem Konvolut von August Macke. Auch seine internationale Bekanntheit verdankt das Museum vor allem den von Klaus Bußmann, seinem langjährigen Direktor und Kasper König kuratierten Skulpturenaustellungen, die 1977, 1987 und 1997 im Stadtgebiet Münster stattfanden. Mit ihnen hat sich Münster zu einem der wichtigsten Orte für Kunst im öffentlichen Raum entwickelt. Dank einer großzügigen Ankaufspolitik sind annähernd 40 der zunächst nur temporär gedachten Arbeiten auf Dauer im Stadtgebiet platziert.

Zwischen diese beiden "Generalisten" unter den Museen in Nordrhein-Westfalen stellt sich das Museum des Landes, die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf. Ein Museum, das seit seiner Gründung Anfang der 60er und dank seines Gründungsdirektors Werner Schmalenbach auf exzellente Einzelwerke setzte. Angesichts eines Hauses ohne eigene Geschichte und damit ohne gewachsene Sammlung konzentrierte sich Schmalenbach auf Meisterwerke der internationalen Malerei des 20. Jahrhunderts von Matisse über Picasso und Klee bis hin zu Pollock und Rauschenberg und schuf damit eine der herausragenden Sammlungen für die Malerei des 20. Jahrhunderts. In einem tempelartigen Bau feiert sich hier noch einmal das eminente Kunstwerk. Erst unter seinem Nachfolger Armin Zweite fanden auch Installationen u.a. von Joseph Beuys und Marcel Broodthaers und Skulpturen z.B. von Max Ernst, Barnett Newman und Donald Judd Eingang in die Sammlung. Die Tatsache, dass beide bisherigen Direktoren radikal auf das Sammeln von zentralen Einzelwerken setzten, gibt der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen ihre Eigenart und beinahe singuläre Stellung auch im globalen Vergleich.

Zunächst im Schloß Jägerhof und seit 1986 am Grabbeplatz untergebracht erhält sie nun 2002 eine Dependence im ehemaligen Landesparlament, dem sogenannten Ständehaus. Auf über 5.000 qm neuer Ausstellungsfläche werden neue Medien, wie Videokunst, Fotografie, Installationen etc. präsentiert. Zudem eröffnet die besondere Raumsituation die Möglichkeit zur Präsentation privater Kunstsammlungen.

Während die Kunstsammlung NRW nachhaltig durch ihre bisherigen Direktoren geprägt wurde, verdankt sich das Bild des Kölner Museum Ludwig zu großen Teilen einem obsessiven Sammler: Peter Ludwig, dem Schokoladenfabrikanten aus Aachen. Gemeinsam mit seiner Frau Irene hat er eine Sammlung zusammen getragen, die jede Dimension zu sprengen scheint und mittlerweile auf die halbe Welt verteilt ist. Mit der Gründung des Museums Ludwig im Jahre 1976 erhielt die moderne Kunst in Köln den Status einer eigenständigen Institution. Im Ergebnis führte Ludwigs Leidenschaft zu einer der wichtigsten Sammlungen amerikanischer Pop Art und anderer zeitgenössischer Kunstströmungen. Die kompletten Bestände des Museums Ludwig galten schon zur Zeit der Gründung als wichtigste Sammlung der Moderne und der Gegenwartskunst in der Bundesrepublik. 1986 bezog es gemeinsam mit dem Wallraf-Richartz-Museum den Neubau zwischen Dom und Rhein. Der zentrale Standort, die offensive Politik der Großausstellungen sowie der legendäre Ruf des Namensgebers haben dem Museum in den letzten Jahren ein enormes Besucheraufkommen gesichert. Auch für das Museum Ludwig werden die nächsten Jahre eine Akzentverschiebung bringen. Nicht allein durch den Auszug des Wallraf-Richartz-Museums, sondern vor allem auch durch die Berufung von Kasper König als neuem Direktor dürften sich spürbare Umwertungen ergeben.

Neben den "verfeindeten Schwestern" Köln und Düsseldorf müssen zumindest noch zwei weitere Städte in den Blick genommen werden, deren Sammlungen der klassischen Moderne zu den Vorreitern in Deutschland zählen: das Von der Heydt-Museum in Wuppertal und das Essener Museum Folkwang. Beide gehen ebenfalls zurück auf Initiativen großer Sammlerpersönlichkeiten.

ten im Deutschland der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Das Museum Folkwang basiert auf der Sammlung des Hageners Karl Ernst Osthaus, der sie in enger Kooperation mit Künstlerfreunden und Architekten, vor allem mit Henry van de Velde entwickelte. Seine bald weltberühmte Sammlung umfasste u.a. Werke von Cézanne, van Gogh, Hodler, Manet, Matisse, Renoir, Rodin, Rohlf, Seurat und Signac. Im Sommer 1902 wurde das Museum Folkwang eröffnet. Dass heute in Essen steht, verdankt sich dem kurzfristigen Verkauf der Sammlung durch die Stadt Hagen nach Osthaus' Tod in den 20er Jahren. In Essen konnte die zwischenzeitlich durch die nationalsozialistische Kunstpolitik stark angegriffene Sammlung (mehr als 1400 Kunstwerke wurden aus dem Museumsbestand entfernt) nach 1945 wieder aufgebaut und teilweise in ihren historischen Sammlungsbeständen rekonstruiert werden.

hervorgehoben Sieilung des Museums seit 1979 und

Was Osthaus für Hagen bzw. Essen, das sind August Freiherr von der Heydt (1851-1929) und sein Sohn Eduard (1882-1964) für das Wuppertaler Von der Heydt-Museum. Früh erkannte von der Heydt die Bedeutung der modernen französischen Malerei, von Pablo Picasso, Ferdinand Hodler, den deutschen Expressionisten. Aus dem Nachlass von Paula Modersohn-Becker erwarb er etliche Gemälde, von denen eine große Zahl später als Schenkung seines Sohnes ins Von der Heydt-Museum gelangte. Sein Sohn ließ sich 1926 in Ascona nieder. - aus nordrhein-westfälischer Perspektive muss man sagen leider - Er erwarb Werke vor allem der Impressionisten, von Degas, Munch, Toulouse-Lautrec, Picasso. Von 1952 an machte er dem Wuppertaler Museum zahlreiche Stiftungen, u.a. Hodler, Rohlf, Picasso, Beckmann, Dali und Chagall. Bei seinem Tod 1964 erhielt das Museum seine umfangreiche Sammlung europäischer Kunst mit Werken u.a. von Courbet, Cézanne, Monet und Pissaro.

In den Zentren der Peripherie

Etwas verfälschend könnte man nun sagen, große Museen wie die bisher genannten besitzt - in unterschiedlicher Ausprägung und Bedeutung - eigentlich jede Region in Deutschland. Die eigentliche Spezifik der Museumslandschaft NRW baut sich vor allem an den unterschiedlichen Peripherien auf.

So hat sich in seiner 100jährigen Geschichte das Krefelder Kaiser-Wilhelm-Museum zu einem weltweit beachteten Museum für internationale moderne und zeitgenössische Kunst entwickelt, was unmittelbar mit der charismatischen Gestalt von Paul Wember (Direktor von 1947-1975), zu tun hatte. Dabei spielten seit den frühen 60er Jahren die zum Kaiser-Wilhelm-Museum gehörenden Museen Haus Lange und Haus Esters, zwei architektonische Highlights und weltberühmte Ausstellungsinstitute für zeitgenössische Kunst, eine entscheidende Rolle. Sie wurden zwischen 1928 und 1930 von Ludwig Mies van der Rohe als Wohnhäuser für die Familien Lange und Esters erbaut. Viele international bekannte Künstler haben hier in den letzten Jahrzehnten ihre ersten musealen Einzelausstellungen gehabt, viele speziell für diese Räume Arbeiten und Rauminstallationen verwirklicht.

Der wichtigste Ort für die Kunst von Joseph Beuys ist seit einigen Jahren das Museum Schloß Moyland. Das Land Nordrhein-Westfalen legte vor dem Hintergrund der zentralen Bedeutung von Joseph Beuys völlig folgerichtig - wenn auch etwas verspätet - mit seinem großen finanziellen Engagement die Basis für die Realisierung des Projekts "Museum Schloß Moyland". So wurde 1990 die Stiftung Museum Schloß Moyland gegründet mit der Zielsetzung, das denkmalgeschützte Schloß Moyland zu erhalten und es in neuer Nutzung als Museum für moderne Kunst mit der Sammlung der Brüder van der Grinten der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die

Stiftung umfasst drei große Bereiche: das Schloß Moyland, das von der Familie von Steengracht in die Stiftung eingebracht wurde, die Sammlung van der Grinten und das Joseph Beuys Archiv (An-Institut der Kunstakademie Düsseldorf). Die Sammlung van der Grinten bildet mit ihren insgesamt 60.000 Kunstwerken aus dem 19. und 20. Jahrhundert den Bestand des neuen Museums Schloß Moyland. Doch was wäre die Sammlung van der Grinten ohne das enorme Konvolut von Beuys-Arbeiten? Es bildet den alles überragenden Schwerpunkt. Mehr als 4.000 Arbeiten befinden sich hier und bilden den weltweit größten Bestand an Werken des Künstlers. Das Entscheidende und Einmalige nicht die Anzahl der Werke, sondern vielmehr ihr vielfach "intimer" Charakter. Es sind eben nicht die großen Plastiken und Installationen, sondern vor allem Skizzen, kleine und auch kleinste Konzepte, die hier den ganzen Kosmos des Beuys'schen Denkens öffnen.

Zwei Museen im Ruhrgebiet, das Wilhelm Lehmbruck Museum in Duisburg und das Josef Albers Museum in Bottrop, bieten ebenfalls die Chance, sich ganz auf eine einzelne bedeutende Künstlerpersönlichkeit einzulassen. Im mittlerweile als Stiftung geführten Wilhelm-Lehmbruck-Museum ist das Gesamtwerk des wichtigsten deutschen expressionistischen Bildhauers Wilhelm Lehmbruck zu sehen. Sein Sohn, der Architekt Manfred Lehmbruck hat hier einen Trakt des Museums speziell für die Werke seines Vaters gebaut. So ist ein kongenialer architektonischer Rahmen für die Plastiken von Wilhelm Lehmbruck und einer der bemerkenswertesten Museumsbauten der 60er Jahre entstanden.

Das "Quadrat Bottrop - Josef-Albers-Museum" zählt zu den kleineren und stilleren, aber nicht minder bemerkenswerten Kunstorten in NRW. Die Werkpräsentation von Josef Albers enthält 90 Bilder und 250 Grafiken, die Anni Albers, die Frau des 1976 gestorbenen Malers und Bauhausmeisters, fünf Jahre nach dessen Tod der Stadt Bottrop übergab. Hier gewinnt man ein beeindruckendes Bild von der Konsequenz, mit der Albers gerade seine Serie der "Homages to the Square" variiert hat. Dank der umfangreichen Schenkung wird auf nachhaltige Weise deutlich, dass Albers sein Thema mit der Präzision einer wissenschaftlichen Versuchsreihe verfolgte. Die Sensation des Werkes erwächst hier aus dem Ethos steter Arbeit.

Daneben muss imnoch aufvon Michael Fehr geleitete hingewiesen werden. Als Erweiterung hierzu wird in den nächsten Jahren ein Emil Schumacher gewidmetes Museum gebaut, das dann neben den oben erwähnten Museen in Duisburg und Bottrop einen weiteren Ort monographischer Konzentration darstellen wird. Auf die bedeutende Rolle Schumachers im "jungen Westen" bei der Entwicklung der Gegenwartskunst in NRW nach dem Krieg ist oben bereits kurz hingewiesen worden. Die Stadt des "jungen Westen" war Recklinghausen und nach wie vor findet sich hier eine der in ihrem Charakter unverwechselbarsten Ausstellungsstätten des Landes, nämlich die Die raue Atmosphäre d. .

Das Gegenbild zu diesem rauhen Gründungsort sind die Museen, die im Zuge des anhaltenden Museumsbaubooms seit den 80er Jahren entstanden und entstehen. Diese Neugründungen, Erweiterungs- und Umbauten überformen und dominieren die Museumslandschaft in NRW zunehmend. Man mag sich fragen, ob das Land hier nicht an eine Grenze stößt, die die Szene eher zu lähmen droht, als sie zu befeuern?

nicht nur .zahlreiche

Demfolgten in den letzten zwanzig Jahren unzählige Neu-, Um- und Erweiterungsbauten wie etwa die von Gustav Peichl entworfeneoderin , verantwortetedervon.

Solitäre

Museum Insel Hombroich: Unvergleichbar in seiner Konzeption liegt das Museum Insel Hom-

broich in der Nähe von Neuss genau zwischen den beiden großen Zentren. Karl-Heinrich Müller, Sammler, Gründer und Stifter des Museums zählt sicherlich zu den herausragenden Sammlerpersönlichkeiten in Europa. In jedem Fall viel stiller als die Aktivitäten der Ludwigs im benachbarten Köln und im Ansatz vielleicht stärker noch einem gesamtgesellschaftlichen Anspruch verpflichtet, ist die Insel ein offener Versuch, den Müller unter maßgeblicher Beratung von Gotthard Graubner und Erwin Heerich, den beiden ehemaligen Professoren an der Düsseldorfer Kunstakademie, unternimmt. Die Sammlungen sind weltumspannend. Sie führen Federkleider der Nasca-Indianer, Skulpturen der Khmer und solche aus dem frühen China mit herausragenden europäischen Künstlern, vor allem der Nachkriegszeit, zusammen. Der Kulturraum Hombroich aber ist mittlerweile ein Netzwerk künstlerischer und wissenschaftlicher Aktivitäten geworden. Offen für alle Kunstbereiche und bereit, sie alle anzugehen, hat sich ein eigenes Geflecht von Arbeitsfeldern entwickelt, in dem Kunst, Architektur, Musik, Literatur, Ökologie, Wissenschaft, Philosophie, Wirtschaft und Politik eigene Positionen belegen.

Situation Kunst (für Max Imdahl) und Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum: Zur Sammlung moderner Kunst der Ruhr-Universität in Bochum gehört das Stiftermuseum "Situation Kunst (für Max Imdahl)" in Bochum-Weitmar, das der Universität 1990 auf mäzenatische Initiative des Galeristen Alexander von Berswordt-Wallrabe durch den Verein "Situation Kunst - Haus Weitmar" als Schenkung übergeben wurde. "Situation Kunst" ist ein Museum für Neue konkrete Kunst mit dem klaren Akzent auf der Präsentation dreier Rauminstallation, nämlich einer "Tyndale Sculpture" von David Rabinowitch, der Arbeit "Circuit" von Richard Serra, die dieser 1972 auf der documenta 5 erstmals gezeigt hat und "A Room With Two Doors" von Maria Nordman, der 1977 ebenfalls für die documenta entstand. Ergänzt werden diese Schlüsselwerke für die Geschichte der Installation durch Präsentationsräume für Werkkomplexe von Gotthard Graubner, Norbert Kricke, Arnulf Rainer und Jan J. Schoonhoven. Das Gesamtkunstwerk "Situation Kunst" wirkt als radikales Statement.

Auch die kunstgeschichtlichen Sammlungen der Ruhr-Universität Bochum sind im Spektrum deutscher Universitätsmuseen einzigartig; der Konzeption Max Imdahls folgend konzentrieren sie sich auf die Kunst des 20. Jahrhunderts, wo andere Universitätsmuseen historische Bestände konservieren. 1975 gegründet und dem Kunstgeschichtlichen Institut zugeordnet, stehen die Kunstsammlungen auf dem Campus in unmittelbarem dialogischen Verhältnis zur Antikensammlung. Das Sammlungsprofil ist durch die großzügigen Stiftungen Albert Schulze-Vellinghausens und Paul Dierichs geprägt und durch Max Imdahls Ankäufe "konkreter Kunst" konturiert worden.

Bramme (für das Ruhrgebiet): Ein in mehrfacher Hinsicht einzigartiger Ort der Kunst ist die große Landschaftsarbeit "Bramme (für das Ruhrgebiet)", die Richard Serra 1997 im Zuge der Internationalen Bauausstellung Emscherpark auf der Schurenbachhalde zwischen Essen und Bottrop als einen Beitrag im Konzept der "Landmarken" realisieren konnte. Serra ließ die eigentlich bereits geschlossene Abraumhalde noch weiter aufschütten, um dann eine etwa 400 x 150 m große und völlig kahle Plateaufläche konkav zu den Rändern hin abflachen zu lassen. Auf dem Plateau inmitten von Autobahnen, Kanälen, Zechentürmen und Kraftwerken steht nun eine 14 m hohe, 6 m breite und nur 13 cm tiefe Bramme aus Stahl. Damit hat Serra einen Ort geschaffen, der eine einzigartige Erfahrungschance für die zersiedelte Landschaft des Ruhrgebiets darstellt.

Synagoge in Pulheim-Stommeln: Die 1882 erbaute Synagoge in Pulheim-Stommeln ist das einzige bis heute erhaltene jüdische Gotteshaus im Regierungsbezirk Köln; bis 1930 fanden hier jüdi-

sche Gottesdienste statt. Seit 1991 wird in jedem Jahr ein namhafter internationaler Künstler (bisher u.a. Richard Serra, Jannis Kounellis, Maria Nordman, Rebecca Horn, u.a.) eingeladen, den Raum mit einer Installation zu bespielen.

Kunstvereine

Auch auf der Ebene der Kunstvereine ist die qualitätvolle Dichte mindestens so hoch wie bei den Museen. Wenn man über Kunstvereine in NRW spricht, so denkt man heute zunächst an die großen Drei, an den Kölnischen Kunstverein, an den Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf und an den Westfälischen Kunstverein in Münster. Sicherlich zurecht, wenn man die Tradition und Kontinuität dieser Vereine ansieht.

Der Kölnische Kunstverein - einer der mitgliederstärksten in ganz Deutschland - gehört im Bereich der Vermittlung von zeitgenössischer Kunst zu den engagiertesten Ausstellungshäusern Europas. Udo Kittelmann, der derzeitige Leiter, darf als einer der interessantesten Kuratoren der 90er Jahre angesehen werden. Sicherlich nicht zuerst, weil er ständig neue Künstlerinnen und Künstler entdeckt hätte, wohl aber aufgrund seiner außerordentlichen Qualität des Ausstellens. Ob es klassische Positionen wie On Kawara oder aber themenbezogene Ausstellungen wie "Der Stand der Dinge" waren, immer lohnte sich der Weg nach Köln, zu unerwarteten inszenatorischen Überraschungen. Auch auf der Ebene der Kooperation mit Sponsoren konnte Kittelmann mit dem Central-Kunstpreis Neuland betreten. Der Preis wird nicht für ein abgeschlossenes Werk vergeben, sondern gibt dem Künstler die Möglichkeit, für ein halbes Jahr unter optimalen Bedingungen in Köln zu leben und zu arbeiten und ein Wunschprojekt zu realisieren. Der erste Preisträger war 1996 Rirkrit Tiravanija, der einen Tag und Nacht geöffneten Raum im Kunstverein nach dem Modell seines New Yorker Appartements einrichtete. Im folgte Douglas Gordon mit seiner atemraubenden Videoinstallation "Feature Film".

Ganz andere Extreme zeigte parallel dazu Heinz Liesbrock als Kurator des Westfälischen Kunstvereins in Münster. Ein ebenso radikales, wenn auch zunächst tradierter erscheinendes Projekt war beispielsweise seine programmatische Ausstellung "Fragen an vier Bilder", in der er nicht mehr als vier Einzelwerke, je eines von Agnes Martin, Edward Hopper, Ad Reinhardt und Giorgio Morandi zeigte.

Beide Kunstvereine stehen nun vor einem Umbruch. In Münster ist er bereits im letzten Jahr vollzogen worden, in Köln steht er für das kommende Jahr bevor, wenn Udo Kittelmann die Nachfolge von Jean Christophe Ammann in Frankfurt antreten wird. Susanne Gaensheimer, die seit November 1999 den Westfälischen Kunstverein leitet, bringt nun endlich den "Mainstream" der Kuratoren-Generation Anfang 30 auch nach Nordrhein-Westfalen. Bereits ihre Eröffnungsausstellung "Insight-Out" mit Nathan Coley, Tilo Schulz und Apolonija Sustersic war dafür ein vielversprechender Auftakt. Vergleichbares darf man nun auch im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf erwarten. Auch hier wurde die Nachfolge von Raimund Stecker von einer Kuratorin der jungen Generation, nämlich Rita Kersting angetreten, die den Kunstverein wieder näher an die Off-Szene und die jungen Galerien heranführen dürfte.

All diese unterschiedlichen Ort der Kunst, die bisher angesprochen wurden, wirken vielfach wie qualitätvolle Relikte der 80er Jahre. Schaut man auf die Bewegungen in der Kunst der 90er Jahre, dann fehlen bei einem Blick auf die Ausstellungen ganz bestimmte Strömungen. Jedoch ist auch das nur für den oberflächlichen Blick gültig, denn natürlich zeigen sich auch in Nordrhein-Westfalen Orte, an denen Aktuelles seinen Raum hat.

Totally now!

Zwei sehr eigenwillige, in sich völlig unterschiedliche Konzepte sollen exemplarisch dafür ste-

hen. Zunächst der Kunstverein hARTware projekte in Dortmund. Die Kuratoren Hans D. Christ und Iris Dressler konzentrieren sich wesentlich auf die Medienkunst und setzen ihre Schwerpunkte eindeutig in Dortmund. Dass auch Ausstellungen in Rotterdam, Duisburg und demnächst in Amsterdam von ihnen organisiert werden, unterstreicht nur, was sich von der Qualität ihrer Projekte seit Jahren ablesen lässt: regionales Agieren auf internationalen Niveau. Der Verein versteht sich als eine offene, nicht-kommerzielle Plattform für die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst mit ihren spezifischen Produktions-, Präsentations- und Rezeptionsbedingungen. Die flexible Infrastruktur ohne feste Ausstellungsräume ermöglicht es, Projekte an immer neuen, oftmals "kunstuntypischen" Orten zu realisieren. Die großen international besetzten Gruppenausstellungen wie "Reservate der Sehnsucht" im Gebäude der ehemaligen Union-Brauerei oder auch das letztjährige Projekt "Plan b" im Brückviertel sind zwei Beispiele für die kuratorischen Qualitäten der "hARTware projekte", die sich gesellschaftskritischen Themen annähern und dazu heterogene, zum Teil auch gegenläufige Positionen zeigen. Man will das Uneindeutige und Widersprüchliche, das Subversive und die Verunsicherung als entscheidende Potenziale zeitgenössischer Kunst hervorheben. Seit 2000 organisiert und betreut der Verein das Stipendium des Landes Nordrhein-Westfalen für eine Medienkünstlerin und erarbeitet derzeit eine Internetplattform für Netzkunst.

Der zweite Kunstverein ist der Neue Aachener Kunstverein. Der NAK will veränderte Positionen von Kunst in der heutigen Gesellschaft sichtbar machen, dabei regionale und internationale Diskurse aufgreifen und sie miteinander verbinden. Der NAK bemüht sich darum, neues Publikum zu 'erzeugen', ein aktives Gegenüber für künstlerische Ansätze, die wiederum erweiterte Zugänge herausfordern: 'Modell, Modell...' verschob den Ort des Kunstvereins an die Technische Hochschule in Aachen. Das sechswöchige Projekt umfasste eine über verschiedene Institute verteilte Ausstellung internationaler Künstler, darüber hinaus Theater-, Film-, und Vortragsveranstaltungen sowie einen stationären Sitz des NAK in einem eigens entworfenen Gebäude der Gruppe 'kunst und technik'. Das zumeist technisch orientierte Publikum wurde zum Fachpublikum für eine Kommunikation, die sich nicht allein um die Kunst, sondern um wechselseitige Relevanz beider Sphären drehte.

- dessen eigene Sammlung von amerikanischer und deutscher Gegenwartskunst ja zu den hochwertigsten und unverwechselbarsten in Deutschland überhaupt zu zählen ist - Der NAK erhielt den diesjährigen Adam-Elsheimer-Preis der Art Frankfurt, verbunden mit dem Jury-Urteil "totally now".

kurze von Künstlern initiierte von Andrea Knobloch konzipiertes .

Im Herbst 1997 wurde SITE von Ralf Brög, Sven Lütgen und Petra Rinck, drei Absolventen der Düsseldorfer Kunstakademie, als Ausstellungsprojekt gegründet, das unabhängig vom kommerziellen und institutionellen Ausstellungsbetrieb arbeitet. Die Aktivitäten konzentrieren sich im Wesentlichen auf drei Ebenen: Das SITE-Magazin, den SITE Ausstellungsraum und die SITE-Homepage. Das SITE-Magazin erscheint etwa dreimal jährlich. Es ist als experimenteller Ausstellungsraum zu betrachten, zugleich ist es ein zu formendes Objekt, also Gegenstand künstlerischer Gestaltung. Mit dem Ausstellungsraum greifen die Macher die Idee des "artist runned space" auf, der mit anderen Ausstellungsräumen in verschiedenen Ländern kooperiert und somit Teil eines Netzwerks ist, das parallel zum Galerien- und Museumsbetrieb arbeitet. Als dritte Ebene nutzt SITE das Internet.

Ein weiterer Off-Space in Düsseldorf ist der 1999 ebenfalls von Künstlern gegründete Raum PLUS. Auch PLUS soll als Plattform der Künste, als Ort von Kommunikation und neugierigen

Interesses untereinander gesehen werden. Weitere Kommunikation zu fördern und von außerhalb stammenden Künstlern Kontaktaufnahmen zu ermöglichen, dazu dient auch die PLUS-Bar, die zweimal in der Woche geöffnet ist. Eine Bar, die durch die Mitarbeit der ausstellenden Künstler Gelegenheit zu Fragen, Gesprächen und Austausch schafft.

Den jüngsten Import im Bereich "now" findet man im tiefsten Essener Norden: Die Kokerei Zollverein - Zentrum für zeitgenössische Kunst und Kritik. Die Industriegeschichte und Architektur aufgreifend, soll die Kokerei nun als Produktionsort für zeitgenössische Kunst und Kritik etabliert werden, an dem sich Künstlerinnen und Künstler mit gesellschaftsrelevanten Themen auseinandersetzen, um Impulse und Ideen zu entwickeln, die in die Gesellschaft zurückstrahlen. Florian Waldvogel (künstlerischer Leiter, und ehemaliger Assistent von Kaspar König in Frankfurt) und Marius Babias (Kunstkritiker und -theoretiker aus Berlin, Bereich Kommunikation) stehen für das Konzept, einen Produktionsort zu schaffen, an dem sich Kunst mit gesellschaftsrelevanten Fragen auseinandersetzt. Die Produktion von Koks wird abgelöst durch die Produktion von Ideen, Kommunikation und Kritik. Das Programm soll jedes Jahr unter einem anderen thematischen Schwerpunkt stehen und den Werkstattcharakter des Gesamtprojekts betonen. Liest man die programmatischen Beiträge der beiden Macher in der ersten Publikation "arbeit.es-sen.angst", in denen entwickelt wird, "was alles anders werden muss", so klingt vieles doch einigermaßen angestrengt, die erste Intervention auf dem Gelände, das "Werksschwimmbad" von Dirk Paschke und Daniel Milohnic dagegen lässt auf einen schönen Sommer hoffen.

Im Gegensatz zu der vergangenen, jetzt musealisierten Arbeitswelt der Kokerei, die das Projekt für zeitgenössische Kunst und Kritik als Folie nutzt, konzentriert sich ein anderes Vorhaben darauf, aktuelle bildende Kunst und Wissenschaften in einen fortlaufendes Gespräch zu bringen. art in dialog begreift Kunstvermittlung auch und vor allem als eine Inszenierung und Realisierung von transdisziplinär angelegten Kunstprojekten innerhalb der Universität Witten/Herdecke. Durch "art in dialog" wird das Erleben von Gegenwartskunst zu einem festen Bestandteil der Ausbildung an der Universität Witten/Herdecke. ische und künstlerische Praxisdie

... and tomorrow?

Bereits die hier zur Sprache gebrachten Ausschnitte einer Szene Rhein-Ruhr, wie sie sich 2001 darstellt, lassen erkennen, dass man sich nicht im Marginalen bewegt, wenn man über die Bildende Kunst in Nordrhein-Westfalen nachdenkt - weder qualitativ noch quantitativ. Dessen sollten sich Politik wie Kunst bewusst sein. Darin steckt Anspruch und Herausforderung – für beide.

Literaturhinweise und Internetadressen:

KunstOrt Ruhrgebiet, Bd. 2: Das Josef Albers Museum in Bottrop und Bd. 3: Das Gelsenkirchener Musiktheater und die Blauen Reliefs von Yves Klein, Ostfildern 1995.

Westfälisches Landesmuseum (Hg.): Skulptur. Projekte in Münster 1977 - 1987 - 1997".

Jörg van den Berg u.a. (Hg.): Situation Kunst (für Max Imdahl), Düsseldorf 1993.

infection manifesto, Redaktion + Archiv , Andrea Knobloch, Birkenstraße 47, Düsseldorf, infection.manifesto@gmx.de

www.sitesite.de

www.pluskunst.de

Ergänzend sei noch auf zwei Publikationen verwiesen:

Zeitzeichen, Stationen Bildender Kunst in Nordrhein-Westfalen. Hg. v. Karl Ruhrberg. Köln 1989.

Landmarken...(?)

Jörg van den Berg, Ausstellungsmacher und Kunstwissenschaftler. Gemeinsam mit Karen van den Berg betreibt er seit 1988 das label "art in dialog", das seit 1999 an der Fakultät für das Studium fundamentale der Privaten Universität Witten/Herdecke angesiedelt ist. Ausstellungen, Projekte (Auswahl): "Die imaginäre Stadt", Rathaus Witten / 1995; "Projektraum Universität Witten/Herdecke", Witten / seit 1999; "Bleibe", Akademie der Künste Berlin / 2000; "Echo's Pool. Fünf jüdische Landfriedhöfe am Niederrhein und fünf künstlerische Einlassungen von Christine Borland, Stefan Kern, Jörg Lenziinger/Gerda Steiner, Thomas Locher und Richard Serra", Niederrhein / seit 2000.